

# Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1,50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 29. Dezember 1944

Nummer 305

## Laroche im Brennpunkt der Durchbruchskämpfe

Zusammenstoß unserer Divisionen mit massierter feindlicher Artillerie — Weitere deutsche Bodengewinne

**Eigener Dienst.** Berlin, 29. Dez.  
Die Winterschlacht im belgisch-luxemburgischen Raum nimmt ihren Fortgang. Die Durchbruchskämpfe der ersten Tage und das Vordringen unserer Angriffsdivisionen zwang den Gegner, wie erwartet, zum Abziehen starker Kräfte von anderen Abschnitten der Westfront. Den dort nachlassenden feindlichen Druck nutzten unsere Truppen, vor allem im Süden der Westfront, zu Gegenstößen



einzelne Angriffe, bald durch zähes Halten zu neuen Verteidigungslinien zu kommen, an denen er auch nach Abzug der für die Winterschlacht in Südost-Belgien und Mittel-Luxemburg benötigten Kräfte ausreichenden Widerstand gegen den wachsenden Druck unserer Truppen leisten konnte. Aus diesem Grunde stieß er südwestlich Düren gegen unsere Sicherungen auf dem westlichen Ufer vor und drückte sie bei Ober-Panbach auf den Fluß zurück. Die östlich Bergstein angelegten stärkeren Angriffe brachen jedoch im Feuer zusammen. An der Saar im pfälzischen Grenzgebiet und im Ober-Elz hat sich das Frontbild ebenfalls wenig verändert. Im Raum von Metz kämpften unsere Artillerie feindliche Panzeransammlungen und Feuerstellungen und störte durch gutfliegende Schützen den Kraftwagenverkehr und Schanzarbeiten des Gegners.

Die Innenstadt von Saarbrücken haben die Nordamerikaner jetzt in verstärkter Nähe zum Hauptkampfgebiet aus Sie verminnen das Zwischengelände, sprengen Häuser zur Schuttselbe-

reinigung und bauen gedeckte Zugänge, um sich in den vordersten Linien der Beobachtung und dem Beschuß zu entziehen. Vertikale Stoßtruppsunternehmungen gegen den östlichen Stadtausgang blieben im Abwehrfeuer liegen. Döcklich der Blies traten Volksgrenadiere erneut mit fröhlichen Stößen an und befreiten eine Reihe von Ortschaften, darunter Niedergailbach, Altweiler und Eppingen. Auch in der Weissenburger Höhe wird der Feind täglich nach Süden abgedrängt. Unsere Stoßtrupps entziffen ihm südlich Pölsborn weitere Panzer und befreien unter anderem Kapsweyher.

Im Raum von Wittich blieb es ruhig. Die Nordamerikaner unternahmen bisher keinerlei Gegenstöße zur Wiedereroberung des verlorenen Werkes „Schicked“ Der Grund dafür sind ihre hohen Verluste. Nach Gefangenenaufnahmen haben hier besonders die 100 nordamerikanischen Infanteriedivision sehr schwer gelitten. So schmolz zum Beispiel die 1. Kompanie des 2. dieser Division gebliebenen 399 amerikanischen Infanterieregiments von 160 auf 25 Mann zusammen.

## Von der Deutschen Luftwaffe überrumpelt

Die nordamerikanische Presse gibt zu: Die Initiative ging an den Feind über

**Eigener Dienst.** Berlin, 29. Dez.  
Die USA-Presse beschäftigt sich jetzt besonders mit der Frage, wie den deutschen Truppen im Westen die Ueberrollungsmission gelingen konnte. Die amtlichen Kreise Washingtons versuchen offenbar, dem anglo-amerikanischen Nachrichtenendienst die Schuld in die Schuhe zu schieben. Sie erklärten, der Nachrichtendienst habe stets die Ansicht vertreten, daß die deutschen Armeen bei den Kämpfen in Frankreich so geschwächt worden seien, daß sie ihre Schlagkraft völlig verloren hätten. Militärische Kreise in den USA bezeichnen die strategischen Berechnungen für die Wahl des Zeitpunkts der deutschen Offensive als brillant.

Der amerikanische Kriegskorrespondent James G. Caspary gibt in seinen Frontberichten seinem Erstaunen über den starken Einsatz der deutschen Luftwaffe Ausdruck. „Unsere Soldaten an der Westfront“, so schreibt er u. a., „sind durch das plötzliche Aufsteigen der deutschen Luftwaffe ziemlich überrumpelt worden. Damit hatten wir nicht gerechnet.“ Caspary muß weiter zugeben, daß man allgemein der Meinung gewesen sei, daß die deutsche Luftwaffe in solchen Leistungen nicht imstande sei, während man nun erkennen müsse, daß die deutschen Bodenoperationen durch die Luftwaffe eine gute Unterstützung fanden. In einem anderen Bericht beklagt Caspary, daß „offenbar die alten alten Zeiten, in denen man ungestraft hinter den amerikanischen Linien Aufmarsch machte“, vorüber seien. Der amerikanische Kriegskorrespondent bestätigt, daß er auf seinen Frontfahrten oftmals vor den angreifenden

## Feindliche Sorgen

\* Alle genauen Angaben über den Umfang der deutschen Offensive im Westen werden zunächst noch mit Absicht zurückgehalten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Gegner infolge der Möglichkeit unseres Durchbruchs nur unvollkommen orientiert ist. Vor allem in den ersten Tagen tappte er völlig im Dunkeln; sein Bild mag sich inzwischen verschärft haben, doch ganz exakt ist es immer noch nicht, weil unser Gegenangriff mit vollem Schwung weiterläuft und den Gegner täglich vor neue Situationen stellt. Er möchte das Ziel dieser Offensive kennen, das ihm noch verbüllt ist. Infolgedessen muß er seine Gegenmaßnahmen nach allen Richtungen treffen. Zu ihrer Durchführung braucht er vor allem frische Divisionen, und diese hat er auf dem ihm aufgezwungenen Schlachtfeld nicht verfügbar, nachdem der rechte Flügel der 1. nordamerikanischen Armee ihm zertrümmert ist.

Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Truppen von anderen Abschnitten abzuziehen oder aus dem Hinterland zu holen. Darüber vergeht viel Zeit, die unsere im Vormarsch befindlichen Divisionen zu nutzen wissen. Auch auf die Angriffsfreie Eisenhower'sche Front der Durchbruch schon aus. Das OAW konnte ein Nachlassen des feindlichen Drucks an Rier und Saar feststellen — der beste Beweis, wie stark unser Angriff die feindlichen Pläne berührt.

Jeder Angriff erfordert eine Erweiterung des angegriffenen Teiles. Eisenhower als der Angegriffene — übrigens für ihn eine völlig neue Lage seit Beginn der Invasion, da er sich zum erstenmal einem wirklich massierten Großangriff ausgesetzt sieht — muß handeln, und zwar schnell. Er kann das jedoch nur, wenn er unsere Ziele kennt. Da wir ihm den Gefallen nicht tun, ihn davon in Kenntnis zu setzen, muß er von sich auf Grund von Vermutungen disponieren, was für ihn um so schwieriger ist, als unser Angriff die Verbindungen zwischen der 1. Armee Hodges und der 3. Armee Patton's zertrümmert hat, so daß die feindlichen Oberbefehlshaber dieser Armeen oder der ihnen obliegend gebliebenen Teile, was vor allem die 1. nordamerikanische Armee betrifft, gefährdet sind. Wir überlassen ihm diese Sorgen.

aus und erzielten Bodengewinne und Stellungverbesserungen. Die vom Feind an den Durchbruchraum herangeführten Kräfte griffen zuerst von Norden, später in immer stärkerem Umfang auch von Süden mit starker Unterstützung aus der Luft unsere Planken an, während sich andere Verbände unserer nach Westen vordringenden Angriffsteilen vorzulegen versuchten. Mit diesen von vornherein in Rechnung gestellten feindlichen Maßnahmen trat die Schlacht in einen neuen Abschnitt ein. Aus den Durchbruchskämpfen ist eine Begegnungsschlacht geworden, deren Schwerpunkt zur Zeit nördlich Laroche und an der gesamten Südkante zwischen Bastogne und Echternach liegt. Auch diese Kämpfe haben, da sie vorauszuweisen waren, den planmäßigen Ablauf der Operationen bisher nicht zu stören vermocht.

Es kommt im Augenblick darauf an, die starken feindlichen Angriffe aufzufangen und zu zerlegen und die im Hinterland an einigen Stellen noch Widerstand leistenden feindlichen Restgruppen zu vernichten. Aus den Vorstößen unserer Truppen und den feindlichen Gegenangriffen entwickelten sich wieder harte Kämpfe nördlich Laroche, wo eine oft bewährte 44. Panzerdivision innerhalb dreier Tage 108 nordamerikanische Panzer vernichtete, ferner südlich Bastogne, wo der Feind bisher etwa die Hälfte einer Panzerdivision verloren hat und am Südrandabschnitt in Mittel-Luxemburg. Hier vernichteten unsere Truppen vorgeworfene feindliche Kräfte und brachten dem Gegner erhebliche Verluste bei.

Einen besonderen Erfolg errang bei den Kämpfen am zweiten Weihnachtstag der 19. fähige Gefreite Sielemann, der innerhalb von 18 Minuten sechs Sherman-Panzer mit der Panzerkugel zur Strecke brachte.

Die übrigen Kämpfe an der Westfront blieben örtlich begrenzt. Der Feind versucht, bald durch

## Reise in die Unwirklichkeit / Von Hans Wendt (Stockholm)

Der Abschied von der Wirklichkeit beginnt morgens 6 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof. Noch klingeln die Scherze der Männer und Frauen im Ohr, die in der U-Bahn zur Früharbeit fahren und sich mit jenem unverständlichen, Berliner Humor begrüßen, dessen liebreiches Lächeln den von draußen Kommenden bei jedem Besuch immer von neuem tief beeindruckt — wie überhaupt alles, dem er in der Heimat begegnet. Mit welcher ruhigen Selbstverständlichkeit geht dieses schwere und gefährvolle Leben weiter. Wie konzentriert sich gerade bei den einfachen Menschen alles auf das Wesentliche: Lebensleben, Pflichterfüllung, Ziegenwollen.

Es ist hier draußen im Ausland bei Neutralen und offenen Feinden, genug um diese der

Umwelt unverständliche Ausdauer des deutschen Volkes orakelt worden, um seine ruhige Fähigkeit, die rasche Wiederaufrichtung selbst nach schmerzhaftesten Schlägen, die geduldige Zuversicht. Man hat all das zusammenfassen wollen in irreführenden Formeln wie „Fatalismus“ oder „Lethargie“. Die einzige Entschuldigung besteht darin, daß all jene, die mit solchen Schlagworten arbeiten, die deutsche Wirklichkeit überhaupt nicht kennen, selbst in einer Atmosphäre der Unwirklichkeit leben, allenfalls einmal auf einem Eisblock oder aus zweiter Hand ein paar unzulängliche Teileinblicke vermittelt bekommen.

Wenn man das legentlich vor rund einem Vierteljahr in Deutschland gewesen war — welsch eine Wandlung, welsch ein Beweis für die Unverletzbarkeit unserer Kräfte! Damals schwebte die größte Drohung über dem Land, der Boden zitterte wie unter dem Vereinsturm einer Katastrophe und das feindliche Triumphgebrüll ichtete ausnahmsweise nicht bloß Puff und Agitation. Diesmal strahlte alles die Gewißheit aus, daß die schlimmste Krise hinter uns liegt, daß sich die größten entscheidenden Abwehrkräfte gefunden und bemüht haben.

Wenn draußen vernebelt wird, daß der Terror keine feige und gemeine Mordarbeit vollenden werde, so ist das falsch. Es wirkt als wenn die Wunden, die gerissen wurden, nur immer noch stärkere Widerstandskräfte haben aufbrechen lassen. Man möchte oft einen Säweden oder Engländer oder Amerikaner mit sich herumführen und ihm zeigen können, wie Deutschland heute lebt und arbeitet. Sie müßten, wenn sie ehrlich wären, zugeben, daß mit dieser Wirklichkeit die meisten Vorstellungen, die sie noch immer über Deutschland verbreiten, sehr wenig zu tun haben.

Möglich wird der Nachhall der letzten heimatischen Worte verdrängen vom Flug der Motoren. Nach ein paar Stunden drückt über See und Land steht man wieder auf schwedischem Boden, und nun erlebt man, wie jedesmal nach einem solchen Deutschlandbesuch, daß die frost- und selbstbewußte Umwelt hier draußen, so sehr sie in all diesen Jahren Auslandsarbeit zur Gewohnheit geworden ist, geradezu wie eine gelpenfliche Unwirklichkeit annimmt.

Wie — eine Stadt mit frohlebenden Lichtern, unzerstörten Fassaden und sorglos flatternden Menschen, die vor Kinos und gefüllten Kaufhäusern drängen, Taxi fahren und nicht auf Signalen, sondern höchstens auf zirkulierende Neblame oder Zeitungsoberchriften achten? Wie — eine Stadt, in der noch immer für Tausende das Wichtigste darin besteht, wie man den Abend am gefälligsten verbringen kann, wo man am besten sitzt, was man anzieht, oder mit wem man sich trifft?

Man geht, wenige Stunden nach dem Ausbruch aus Deutschland durch die Straßen Stockholms wie in einem Nebel. Man weiß genau, daß all dieses Treiben ringsum ebenso real wie verflänglich ist, das gute Recht all dieser einzelnen, die

## Churchill bietet griechischen Vöbel die Hand

Verhandlungen abgebrochen - Weitgehende Forderungen der Aufständischen

**Eigener Dienst.** Bern, 29. Dez.  
Das britische Reutersbüro verbreitete dramatische Berichte über die Konferenz, die Churchill und Eden nach ihrer überstürzten Athenreise dort abgehalten haben, um zu einem Kompromiß mit den griechischen Rebellen zu kommen. Fernes Granatwerfer- und Maschinengewehrfeuer lieten die Begeisterung, daß es keine Kampfpause gab. Für die Kreise die hinter dem rebellierenden Mob stehen, ist die Tatsache bezeichnend, daß der Generalsekretär der kommunistischen Partei als Hauptvertreter der Glas erschien und daß auch der Leiter der sowjetischen Militärmission an der Konferenz teilnahm.

Churchills Eröffnungsansprache war ein flehentliches Verhüten, mit den Rebellen, die er wenige Tage vorher noch mit den härtesten Ausdrücken belegt hatte, ins Reine zu kommen. Er betritt jede Einnischung in die inneren griechischen Verhältnisse, die er vorher im Unterhaus im höchsten Grade gecondemnt hatte, so daß er sich sogar den Unwillen der Amerikaner zuzog. Er mußte aber zugeben, daß in Athen Anarchie und Elend herrschen, daß die Bevölkerung hungert, weshalb es wie brutaler Hohn wirkt, daß er den Griechen im gleichen Augenblick Frieden, Freiheit und Sicherheit verbrach. Schließlich laute Churchill, daß die Dinge nun freudig zum Abschluß gebracht werden müßten, damit Griechenland eine weitere Rolle im Kriege spielen könne. Churchill braucht die griechischen Soldaten wie man die italienischen brauchte und deshalb muß die Ruhe in Griechenland unter allen Umständen hergestellt werden.

Auch die zweite Konferenz mit den griechischen Rebellen führte zu keinem Ergebnis. Die Verhandlungen müßten auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Die Glas-Delegierten haben die Hälfte aller Regierungsaufträge gefordert, ferner jene berühmten Überwachungsmaßnahmen, die die Liquidierung der politischen Gegner zum Ziele haben und schließlich die Auflösung der Nationalgarde der Ordnungstruppe, die seit Ausbruch des Bürgerkrieges aufgestellt worden ist. Zur Waffenlieferung erklärten sich die Glas erst drei Monate nach Bildung der neuen Regierung bereit.

Der bisherige Verlauf der Athener Konferenz bedeutet, daß die erste Phase der Churchill'schen Einigungsversuche gescheitert ist. Es ist kennzeichnend für die Lage, daß der unter bolschewistischem Einfluß stehende sogenannte italienische Freiheitskämpfer ganz klar für Griechenland eine Volksfrontregierung verlangt. Nichtsdestoweniger wird Churchill gemäß noch risikoreichen Anträgen machen, um die Angelegenheit in seinem Sinn weiterzuführen.

## Amerikas hohe Verluste in Fernost

Der japanische Kriegsminister über die Lage an den ostasiatischen Fronten

**Eigener Dienst.** Tokio, 29. Dez.  
Im japanischen Reichstag gab Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama einen Überblick über die Lage an den ostasiatischen Fronten, wobei er betonte, daß die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz die Amerikaner bisher schon 603.000 Mann Verluste gekostet habe.

Im Südwestpazifik kämpften die Alliierten mit hohen Verlusten um die Ueberlegenheit auf einigen Inseln, so die Balan-Inseln und Morotai. Da sie sich gegen den japanischen Widerstand nicht durchsetzen konnten, sei ihr Feldbau gegen die Philippinen erheblich erschwert worden. In Birma seien die japanischen Truppen bei Yangon im September zu einem neuen Angriff angetreten. Die Bemühungen des Feindes, die Birmastraße wieder zu öffnen, seien gescheitert. In den letzten drei Monaten seien über Birma 188 alliierte Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt worden.

Was Mandschurien angeht, so sei die Verteidigung der Nordgrenze unbeweglich. Die von der alliierten Luftwaffe auf die dortige

Schwerindustrie durchgeführten Luftangriffe seien stets mit hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen worden.

Marschall Sugiyama kam anschließend auf die Erfolge der japanischen Truppen in Tschungking, China zu sprechen. Seit dem Beginn des Donan-Keldzuges im April bis zur Einnahme der alliierten Flugplätze in Südwest-China hätten die japanischen Truppen 1600 Kilometer zurückgelegt. Die alliierten Verluste bezifferten sich für diese Zeit auf etwa 250.000 Tote und Gefangene. 1200 Geschütze wurden erbeutet oder zerstört, 400 feindliche Flugzeuge seien abgeschossen worden.

Zum Schluß würdigte Sugiyama den Kampf der Japaner an der philippinischen Front. Die Feinde hätten hauptsächlich die Ebene an der Küste von Luzon besetzt. Das japanische Sonderkorps und die konstanten Luftwaffenformationen machten dem Feind schwer zu schaffen.

Verloren wurden 81 alliierte Kriegsschiffe und Transporter, beschädigt 187 alliierte Kriegsschiffe und Transporter, 682 feindliche Flugzeuge wurden allein von der Heeresluftwaffe abgeschossen.



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Erst Selbstkritiker

Jedermann kritisiert gern. Warum auch nicht? In schweren Zeiten kommt es überall durch Mangel und Enge zu kleineren und größeren Reibereien, die sich vielfach vermeiden ließen, wenn wir mehr Rücksicht aufeinander nehmen würden.

Kritik am Mangelhaften ist die erste Voraussetzung zum Besseren. Aber die Kritik verlagert oft, weil wir häufig nur die Fehler der anderen sehen und uns dann ihnen gegenüber auch noch im Ton vergreifen.

Einer der unerbittlichsten und schärfsten Kritiker aller Zeiten ist der Philosoph Friedrich Nietzsche gewesen. Sein Grundsatz war allerdings: „Du mußt jeden Tag auch einen Feldzug gegen dich selbst führen.“ Durch sorgfältige eiserne Selbstkritik erwarb er sich das Recht, der ganzen Menschheit ihre Fehler vorhalten zu dürfen. „Gibt heute noch und immer für alle. Wer stets zuerst sich an der eigenen Nase zapft, der darf auch den anderen seine Meinungen sagen, und er wird Erfolg damit haben, wenn er Sachkenntnis beweist und sich eines freundlichen, maßvollen Tones bedient.“

## Frohe Stunden für Soldaten und Mädel

Am letzten Freitagnachmittag besuchten die Führerinnen und Führerinnen-Anwärterinnen der Jungmädelsgruppe 9/401, Calw, die verwundeten Soldaten im Unteren Badhotel in Liebenzell, um ihnen Freude und Frohsinn zu bringen.

Lieder und ein Gedicht bestimmten zunächst die besinnliche Weihnachtsstunde. Der 2. Teil stand unter dem Motto „Kameraden seid lustig“. Einige frohe Stegreifspiele und nette Lieder zeigten den Ehrenbürgern der Nation unsere urwüchsige schwäbische Art. — Und in der Tat, die Freude der Verwundeten war groß. Zum Schluß wurden selbstangelegte Hausstühle verteilt, die von den Soldaten dankend entgegengenommen wurden. Die strahlenden Augen der Lazarettsoldaten war den Mädeln der schönste Dank.

## Die Lebensmittelzuteilung

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 70. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Abweichungen auch im 71. Zuteilungsabschnitt vom 8. Januar bis 4. Februar 1945. In der Periode A wird für die Abschnitte A 1 und A 2 sowie B 1 und B 2 in der gleichen Weise wie in den vorhergehenden Perioden Fleisch ausgegeben. Es gibt also auf A 1 und A 2 200 Gr. Schweinefleisch bzw. 160 Gr. Fleischmehl je Abschnitt und auf B 1 und B 2 je 250 Gr. Rind-, Kalb-, Schafffleisch oder Fleischwaren. Die über 6 Jahre alten Verordnungsberechtigten erhalten statt 125 Gr. Margarine 125 Gr. Schweinefleisch, die auf den Abschnitt C der Grundkarte abgegeben werden, während es für die AZ-Karten bei der bisherigen Abgabe von Margarine bleibt. Der Abschnitt D der Grundkarte für Normalverbraucher, sowie die Abschnitte D bis F der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren werden mit je 125 Gr. Butter beliefert. Der wahlweise Bezug von 100 Gr. Speisöl statt 125 Gr. Margarine im Lauf von zwei Zuteilungsabschnitten fällt vorübergehend weg. Die Rationierung wird zur Hälfte auf einen über 625 Gr. lautenden Karteabschnitt und zur Hälfte auf einen noch bekanntgegebenen freien Abschnitt der Grund- und AZ-Karten ausgegeben. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren bekommen in der 71. Zuteilungsperiode 125 Gr. Kunstbrot. Die mit „Stärkeerzeugnisse“ bezeichneten Abschnitte sind wieder mit dem vollen aufgedruckten Wert von 125 Gr. je Abschnitt zu bewerten und abzurechnen.

Von einem weiteren Zudeckungsgriff wird abgesehen. Da für die 71. und 72. Zuteilungsperiode der Zucker bereits vorgegriffen wurde, enthalten die Grundkarten 71 keine Zuckerkarte. Zur weiteren Kartenvereinfachung enthalten die Grundkarten 71 erstmals auch die Marmeladeabschnitte. Die bisher kann der Verbraucher statt Marmelade die halbe Menge Zucker beziehen.

Um trotz Herabsetzung der Ration an Kaffeersatz die Abgabe gepackter Ware zu ermöglichen, wird die den Verbrauchern für fünf Zuteilungsperioden zuzubehaltende Gesamtmenge in entsprechenden Teilen auf die Karten verteilt. Die Karten 71 enthalten deshalb zwei Abschnitte über je 125 Gr. Kaffee-Ertrag; die Karten 72-75 werden je einen 125 Gr. Abschnitt aufweisen.

Die Vollmilchverteilung an Kinder wird zur Vereinfachung der Abgaberegulierung für entrahmte Frischmilch angeglichen. Haushaltungen mit Kindern bis zu 14 Jahren bekommen zusammen mit den Lebensmittelkarten 71 den neuen „Haushaltsausweis für Vollmilch“ mit Stammschnitt und Tagesabschnitten für die 71.-74. Periode.

Wegen der Schwankungen der Versorgungslage erfolgen künftig Lebensmittelzuteilungen häufiger über die freien Abschnitte, die deshalb auf Grundkarten und AZ-Karten vermehrt werden.

## Wie man Rasierklingen aufarbeitet

Gemeinhin pflegt man zu sagen, daß man die Rasierklingen zum Wiedergebrauch nachschleifen lassen will. Würde dies wirklich geschehen, wäre der Verschleiß so groß, daß die Klingle nur zweimal aufarbeitbar werden könnten. In Frage kommt aber mehr ein Abziehen und Polieren der Schneide. Denn wenn die Klinge immer wieder auf dieselbe Maschine kommt, läßt sie sich bis zu gewissem Ausmaß aufarbeiten. Es ist daher vorteilhafter, die Rasierklingle nach Möglichkeit zu demselben Messerschmied zu bringen, der sie dann mit einem nur geringen Prozentsatz an Verlust zurückliefern wird. Das Messerschmiede-

handwerk hat Maschinen für das Aufarbeiten solcher Klingle über das ganze Reichsgebiet verteilt. Das Nacharbeiten der klumpigen Rasierklingle kann von weiblichen Arbeitskräften ausgeführt werden, die noch einer Anlernzeit von etwa vier Wochen eine Maschine, auf der 30 bis 34 Leder- und Filzschleifen auf zwei Wellen ineinanderlaufen, bedienen können. Ob die nachgearbeiteten Klingle schließlich so scharf geworden sind, muß der Selbstkritiker bei der Natur feststellen und die Klingle dann anstrangieren. Wichtig ist, die gebrauchten Rasierklingle trocken aufzubewahren und in sauberem Zustand zur Nachbearbeitung aufzuliefern.

## Gefahren um den Weihnachtsbaum

Alljährlich meldet die Weihnachtschronik der Feuerwehr eine Anzahl von Bränden, die durch ungeschickte Aufstellung des Weihnachtsbaumes verursacht worden sind. Deshalb sollte man, daß der Weihnachtsbaum feststeht und nicht etwa einer Gardine oder dergleichen zu nahe kommt. Nicht selten stürzt der brennende Baum auch um, wenn man versucht, mit einem brennenden Streichholz bewaffnet, die Lichter an der Spitze anzuzünden. Hier sollte man sich lieber eines an einem langen Stod befestigten Lichtes bedienen. Den Kindern scharfe man ein, vom brennenden Baum nichts abzurufen, denn auch bei dieser Gelegenheit kann der Baum leicht umfallen und Feuer fangen. Diese Gefahr ist natürlich um so größer, wenn der Baum schon mehrere Tage im Zimmer gestanden hat und so seine Nadeln schon trocken geworden sind. Häufig bekommt in den Weihnachtsabenden auch der Augenarzt zu tun, wenn Kinder im Uberschwang der Freude blind in den Weihnachtsbaum hineintreten. Dann spießt sich leicht eine Nadel in die Hornhaut des Auges und führt zu einer schmerzhaften Verletzung.

## Aus den Nachbargemeinden

**Haiterbach.** Unteroffizier Kurt Kunz u. d. Kallentau und Obergefreiter Karl Krorr am Städtlesberg wurden für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. **Gültingen.** Wilhelm Daneker, Feldwebel

## Hilfe für notwendige Instandsetzungen

Vermittlungs- und Lenkungsstellen der Handwerker für Reparaturen

Das deutsche Handwerk ist heute in erster Linie für Instandsetzungen und Instandbauarbeiten eingesetzt. So kann nur ein Teil der handwerklichen Kräfte für die zivilen Reparaturen übrigbleiben. Was hier an Fachleuten noch zur Verfügung steht, sind meist ältere Männer, zum Teil ganz alte, die auf die Ruhe ihres Lebensabend verzichtet haben, um wieder mitzuarbeiten.

Doch trotz aller Bedrängnisse und Schwierigkeiten — darüber ist man sich auch gerade in der Handwerksführung klar — müssen wenigstens die notwendigen Instandsetzungsarbeiten für die privaten Haushaltungen erledigt werden. Es gilt also, das Dringlichste auszuwählen. Dazu rechnet man u. a. folgende Gebiete: Kleidung, Schuhwerk, Koffer, Taschen und Mappen, Kochtöpfe, Eimer, Gaslöcher, Nähmaschinen, Elektro- und Haushaltsgeräte, Uhren, Brillen, Prototypen, Rasierklingle, Fahrräder u. a. Bei den Reparaturwünschen die weniger wichtigen auszuwählen und für die Erfüllung der wichtigsten zu sorgen, ist Aufgabe der „Vermittlungs- und Lenkungsstellen für Reparaturen“, die nach einer Umweitung des Reichshandwerksmeisters jetzt bei den Kreis-Handwerkerverbänden errichtet werden sollen. In ihnen werden die bisherigen „Reparaturdienste“ von Innungen zusammengelassen. Die Kreis-Handwerkerverbände sind die Stelle, an die sich die Volksgenossen zu wenden haben, wenn sie für wirklich dringliche und wichtige Reparaturen keinen Handwerker bekommen können.

## Uberschätzte Gefahren im Luftkrieg

Das Verhalten bei Rauchvergiftungen — Sauerstoffmangel in Luftschutzräumen?

In der Bevölkerung sind hinsichtlich zahlreicher Einzelfragen bei Luftangriffen irrige Ansichten verbreitet, vor allem tragen Gerüchte über die Auswirkungen der Phosphorbrandbomben und der Möglichkeit von Rauchvergiftungen zu Verunsicherungen bei. Dazu wird von maßgebender Seite festgestellt:

Die sogenannten Phosphorbrandbomben enthalten in der Hauptsache eine harzartige Brandmasse und nur eine verhältnismäßig geringe Menge, etwa 500 Gramm, Phosphor als Zündmasse. Irrigerweise werden schwere Verbrennungen im Luftkrieg von der breiten Öffentlichkeit für Phosphorverbrennungen gehalten. Die genaue Nachprüfung hat ergeben, daß in Wirklichkeit echte Phosphorverbrennungen zu den allergrößten Seltenheiten gehören. Sie kommen nur bei Personen vor, die sich unmittelbar im Detonationsbereich einer Phosphorbrandbombe befinden, meistens also bei Explosionen von Zeitzündern. Auf die Haut gesprühter Phosphor ist mit Wasser oder nassen Tüchern leicht zu löschen. Die Weiterbehandlung durch den Arzt besteht in mechanischer Entfernung des Phosphors. Eine Phosphorbrandwunde heilt genau so wie eine Brandwunde gleicher Ausdehnung aus anderer Ursache. Eine Vergiftung durch Phosphor von der Wunde oder von der Haut aus ist nicht möglich. Phosphor ist für den Menschen nur giftig, wenn er durch den Mund aufgenommen wird und in die Verdauungswege gelangt. Die beim Verbrennen des Phosphors gebildeten Dämpfe sind praktisch unschädlich. Die Bereitstellung von Behandlungsmitteln durch die Zivilbevölkerung ist einmal wegen der außerordentlichen Seltenheit der Phosphorverbrennung überflüssig, zweitens ist die Lösung durch Wasser eine ausreichende Maßnahme der ersten Hilfe.

Die Gesundheitsgefährlichkeit des Rauches bei Bränden ist von seiner Zusammensetzung abhängig. Der gefährlichste Bestandteil ist das Kohlen-

in einer Sturmdivision, wurde u. a. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

**Altburg.** Der Obergefreite Hermann Weif (Jakobs, Sohn) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

**Sulz.** Wilhelm Eitel, Sohn des Zimmermanns Wilhelm Eitel, ist das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

**Oberjettingen.** Unsere Jungmädels hatten alle Kinder zu einem Märchenabend eingeladen. Zunächst wurde Kasperle als Anführer begrüßt, dann folgten die Märchen vom „Rottkäppchen“, der „Goldenen Gans“, den „Drei Männlein im Walde“ und „Bibi Bubi“. Die leuchtenden Augen der Kinder waren der beste Beweis für das gelungene Spiel der Mädel. Durch freiwillige Spenden der Kinder konnte ein ansehnlicher Geldbetrag dem VDB zur Verfügung gestellt werden.

**Bondorf.** Oberfeldwebel Hans Weis aus Bondorf in einer Panzer-Austrägers-Abt. wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

**Neuenbürg.** Freitagabend ereignete sich an der Ede Adolf Hitler-Bahnhofstraße ein Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Nur Schnittpunkt der beiden Straßen trafen ein Lastkraftwagen und eine Radfahrerin so heftig zusammen, daß das Mädchen mit erheblichen Knieverletzungen in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Schwann.** In geistiger und körperlicher Frische begingen Karl Wilhelm und Frau Marie ged. Kühle das Fest der Goldenen Hochzeit.

**Grünmetzletten.** Das Deutsche Kreuz in Gold wurde Hauptmann Josef Link aus Heilbronn-Bödingen, geboren in Grünmetzletten, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment verliehen.

**Gesforbene:** Heinrich Kienzle, 67 J., Herrenberg; Wilhelm Gaiser, 24 J., Mittelal-Weißbach; Ernst Braun, 22 J., Mittelal-Labbrommen; Alfred Euerhardt, Wittelsweiler; Luise Rapp, 48 J., Malmshelm; Luise Serbas, Disingen; Ulrich Binder, Landwirt, 68 J., Rutesheim; Katharine Rathfelder geb. Binder, 77 J., Rutesheim. **Schönbühl.** Altbauer, 79 Jahre, Bernack; Paul Köster, 19 J., Altheim; Hermann Schäffer, 30 J., Disingen; Albert Rehle, 44 J., Disingen.

Die neuen handwerklichen Stellen sollen aber nicht bloß die vorhandenen Reparaturmöglichkeiten gerecht auf die notwendigen Arbeiten verteilen, sondern auch trotz der Einberufungen, Umsetzungen und Todesfälle die Reparaturkapazität zu erhalten suchen. Ein gewisser Ausgleich kann auf zwei Wegen gefunden werden: Einmal, indem den reparierenden Handwerksbetrieben neue, anzulernende Arbeitskräfte, in der Regel Frauen, zugeführt werden, und zweitens, indem das Handwerk weitere Gemeinschaftswerkstätten für besondere Aufgaben, z. B. für Feder-, Bekleidungs- und Schuhreparaturen, einrichtet. Auf verschiedenen Gebieten ist auch die Industrie ergründend eingegriffen, so für das Anlösen von Strümpfen, Strich- und Tefelreparaturen, die Ausbesserung von Unterwäsche und in der letzten Zeit auch Oberbekleidung.

Ein Erfahrungsaustausch hat manche praktischen Erfahrungen zur Rationalisierung von Reparaturarbeiten zutage gefördert. So wird Arbeit gespart. Eine weitere Entlastung verpricht man sich von der Aufklärungsarbeit auf zwei Gebieten: Aufklärung über pflegliche Behandlung und sorgsame Instandhaltung der Gebrauchsgüter und Anleitung in der Selbstreparatur. Wichtige Punkte des Handwerks für die Selbsthilfe sollen in Druckschriften der Reichsfrauenführung bekanntgegeben werden, nachdem diese schon zusammen mit dem Handwerk mündliche Unterweisungen zur Selbstreparatur durchgeführt hat.

vergiftungen und Kohlenoxydvergiftungen bei schadhafte Dejen. Die Erkennung des Kohlenoxyds ist für den einzelnen praktisch unmöglich. Die Gasmaske schützt ebenjowenig wie gegen das Kohlenoxyd im Kuchgas, auch nicht gegen das Kohlenoxyd in Brandgasen. Kohlenoxydvergiftung auf der Straße zwischen brennenden Häusern ist wegen zu geringer Konzentration praktisch nicht vorhanden. Die Gefahr besteht bei Eindringen von Rauch- und Brandgasen in Luftschutzräumen. Schutz gegen die Kohlenoxydvergiftung im Luftkrieg besteht in sofortigem Verlegen der Luftschutzräume, in die Rauch eindringt, und in der Räumung von Kellern solcher Häuser, in denen ein Brand entsteht. Rauchvergiftete, insbesondere wenn sie bewußlos sind, sind auf schnellstem Weg der Krankenhausbehandlung zuzuführen.

Ein lebensbedrohender Sauerstoffmangel oder eine entsprechende Kohlenäure-Übersättigung kann bei der heutigen Dauer von Angriffen auch in stark überbelegten Luftschutzräumen nicht eintreten. Auch bei Verschlüßten, die zunächst noch Lebenszeichen geben, bei ihrer Bewegung aber tot aufgefunden wurden, ist bisher noch nicht in einem einzigen Fall ein Tod durch Verbrauch der Atemluft im Einschließungsraum beobachtet worden. Die Luftverschlechterung, der von den Berlinern als „Mief“ bezeichnete schlechte Dunst in überbelegten Luftschutzräumen, ist zwar unangenehm, aber nicht gesundheitsgefährlich. Diese Luftverschlechterung wird verursacht durch Steigerung der Temperatur, durch die Luftfeuchtigkeit und die Ausdünstungen. Auch bei großen Bränden und Flächenbränden tritt ein lebensbedrohender Sauerstoffmangel durch den Sauerstoffverbrauch des Brandes nicht ein, da die nachströmenden Luftmassen genügend Sauerstoff zuführen. Der Sauerstoffbedarf der Flamme ist höher als der des Menschen bei der Atmung. Solange für die Flamme genügend Sauerstoff zum Brennen vorhanden ist, ist auch mehr als genug Sauerstoff für die menschliche Atmung vorhanden.

Roman von O. J. Hans Braun

# Treue um Treue

Nachdruck verboten.  
6

Weit über ein Jahr war vergangen, seit man Burghausen zur letzten Ruhe gebettet hatte. Lore lebte noch immer still und wohlbehütet im Hause des Arzthepaars Doktor Belder. Nur ganz allmählich fand sie sich im Leben wieder zurecht. Von Zeit zu Zeit erschien Langenbeck in Kabin, um sich nach dem Ergehen seines Mündels zu erkundigen. Damit war in sein so einträgliches Leben Abwechslung gekommen.

Die ersten Fahrten machte er, um seiner Pflicht zu genügen, dann wurde eine liebe Gewohnheit daraus, und schließlich erfolgten sie, weil er bald merkte, daß seine Bemühungen, Lore innere Festigkeit zu geben, wirkungsvoller waren, als die der Belders.

Lore war der Umgang mit ihm zur Notwendigkeit geworden. Sie brauchte einen Menschen wie Langenbeck, der ihrem Denken und Fühlen nahe stand. Sie machte ihm gegenüber auch kein Hehl daraus. „Bitte, denken Sie droben in den Bergen auch ein bißchen an mich und kommen Sie recht bald wieder. Ich freue mich stets auf Ihre Erscheinung“, sagte sie ihm zum Abschied.

So war aus dem Vormund, der schlicht und sachlich seines Amtes zu walten gedacht hatte, ein guter Freund, ein lieber Kamerad geworden.

Diese für Lore so erfreuliche Tatsache hatte für Langenbeck Auswirkungen, an die er nicht gedacht hatte. Kehre er nämlich jetzt in den schmucklosen Raum seiner Baracke zurück, in der er früher sich so wohl gefühlt hatte, dann beschlich ihn Unbehagen und Unzufriedenheit mit sich und seinem Leben. Die Mißstimmung wich nur von ihm, sobald er seine Gedanken zu Lore zurücklenkte. Dann hockte er sich nieder, die Ellbogen auf die Knie gestützt, und träumte einen wunderlieblichen Traum.

Doch eines Tages drängte sich mitten hinein in diese bezaubernden Bilder ein anderes, das ihm seine Vergangenheit vor Augen hielt. Ihm war, als donnere ihm eine warnende Stimme entgegen: Wie kannst du nach deinen bitterbösen Erfahrungen einem solchen Wunschtraum nachhängen, dich auch nur eine Minute von ihm einfangen lassen!

Was er übermunden geglaubt hatte, war wieder schlaunartig in ihm lebendig geworden. Ein glücklicher Mensch war er einmal gewesen, als er, Ingenieur eines großen Werkes in Deutschland, an der Seite einer über alles geliebten Frau lebte, in der er das Ideal aller Frauen sah und an deren Treue zu zweifeln ihm wie übelste Schandtat vorgekommen wäre.

Eines Abends kam er früher wie sonst nach Hause. Der Duft einer fremden Zigarette schwebte noch im Zimmer. Auf seine Frage nach dem Besucher erhielt er die Antwort, Herr Darabjee sei hier gewesen. Das war der Mann, der ihm das damals lächerlich erscheinende Angebot gemacht hatte, im Hindufschgebirge ein Kupferwerk auszubauen. Seine Abgabe war dann auch eindeutig gewesen, und er wunderte sich, daß Darabjee sich nochmals herbemüht hatte. Er habe nur seinen zurückgelassenen Spazierstock abgeholt, bekam er zur Antwort.

Andern Tags reiste seine Frau zu ihrer plötzlich erkrankten Mutter. Er begleitete sie zur Bahn. Bei seiner Rückkehr fand er einen Brief Darabjees vor, der ihm das Engagement nochmals empfahl. Im Begriff, den Brief zu vernichten, fiel sein Blick auf das Datum. Dieser Brief war tags zuvor in Stuttgart zur Post gegeben worden. Hunderte Kilometer von seinem Wohnort entfernt! Danach konnte Darabjee unmöglich gestern hier gewesen sein.

Er befragte das Dienstmädchen nach dem Besucher von gestern. Dieses erklärte, von keinem zu wissen. Er nahm ein scharfes Verhör vor und vernahm, daß das Mädchen mehrfach zu Befragungen fortgeschickt worden war, die geräumige Zeit beanspruchten. Eines Tages habe es einen Mann das Haus verlassen sehen, dessen Profil sich ihr nur flüchtig zeigte. Darabjee war ein Mann in den besten Jahren und etwas beliebt. Er konnte der Besucher nicht gewesen sein, und das Mädchen bestätigte es auch. Weitere Nachforschungen brachten ihm zu wissen, was die Spuren der Landhauskolonie von den Dächern pfliffen, nämlich, daß seine Frau mehrfach einen jungen Mann empfangen habe, mit dem sie offenbar auf recht gutem Fuße stand.

Er rief bei seinen Schwiegereltern an. Man sagte ihm, daß sich alle better Gesundheit erfreuten. Zum Ueberflüssig erfolgte auch noch die Frage, wie es Armgard, seiner Frau gehe.

Als er aus seiner Erkrankung erwachte, war sein Entschluß gefaßt. Er gab seine Stellung auf und übernahm die Ausbeutung des Kupfervorkommens im Hindufschgebirge.

Hier, in diesem Weltwinkel, vernarbte die harte Wunde allmählich, wenngleich sie zuweilen noch stark schmerzte. Nun sollte all das Leid vergessen, vollkommen ausgelöscht sein?

Langenbeck lag im Widerstreit mit sich selbst. Endlich glaubte er, die einzige richtige Lösung gefunden zu haben, er mußte sich nach und nach von Lore zurückziehen.

Lore und den Belders kam es seltsam vor, daß Lore nun schon zweimal seinen üblichen Besuch ablegte, weil er angeblich wegen Arbeitsüberhäufung nicht fort könnte. Als das zum dritten Male geschah, machte Lore den Vorschlag, den Bielbeschäftigten zu besuchen.

„Einerstanden“, sagte Dr. Belder, „ich wollte sowieso ein paar Tage ausspannen.“

Als sie bei Langenbeck eintrafen, stand er gerade im Begriff, eine Kletterpartie zu unternehmen. Sein Herz schlug stark, als er Lore ansichtig wurde. Ihre strahlende Jugend, ihre reizvolle Erscheinung nahmen ihn gefangen. Und während der folgenden acht Tage, die Lore und die Belders keine Gäste waren, wurde ihm noch eindringlicher als je zuvor bewußt, daß es nutzlos war, gegen die Stimme seines Herzens anzukämpfen.

(Fortsetzung folgt)

